

Job-Talk mit Frau Freund & Frau Neußer
Beratungsstelle für Kinder Jugend und Familie der Stadt Wuppertal

vom 28.05.2019

Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften

Begrüßung.....	1
Zu den Rahmenbedingungen von Beratungsarbeit	1
Die Beratungsstelle als Arbeitgeber	3
Zum Beratungsverlauf.....	3
Zu den psychologischen Vorgehensweisen	4
Zur Abwechslung im Berufsalltag.....	6
Zur Biografie.....	7
Zur Work-Life-Balance.....	8
Weiterbildung zur systemischen Familientherapeutin	10
Zu den Zugangsvoraussetzungen.....	10
Zum Studium und zu Zusatzqualifikationen	12
Diplom vs. Bachelor.....	13
Alternativen zur Psychotherapeutenlaufbahn	13
Zur Rentabilität	15
Reflexionsfragen zum Job-Talk.....	15
Ein Hinweis an alle angehenden Lehrer/innen	16

Begrüßung

Seeliger: Herzlich Willkommen Frau Neußer und Frau Freund von der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Wuppertal. Vielleicht können Sie sich und Ihre Aufgabe einfach kurz vorstellen und uns beschreiben wie Ihre Woche aussieht, was Ihren Berufsalltag ausmacht, in welchen Strukturen und mit welchen Menschen Sie zusammenarbeiten?

Freund: Wir sind eine Erziehungs- und Familienberatungsstelle, die aus zehn Mitarbeitern aus völlig unterschiedlichen Professionen besteht. Sprich Heilpädagogen, Psychologen, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Erziehungswissenschaftler arbeiten bei uns. Die meisten bei uns haben auch eine therapeutische Zusatzqualifikation aus unterschiedlichen Bereichen. Das kann eine Kunsttherapie sein, Psychodrama, systemische Therapie, Gestalttherapie und auch aus der Tiefenpsychologie hatten wir jemanden.

Neußer: Wir haben zum Beispiel eine Mitarbeiterin, die speziell die Trauerbegleitung macht, wenn Eltern, Verwandte oder auch Kinder sterben.

Zu den Rahmenbedingungen von Beratungsarbeit

Freund: Ja und es ist ein Angebot, das Eltern mit Kindern bis 18 Jahren in schwierigen Familiensituationen und bei Fragen zur Entwicklung in Anspruch nehmen können. Also im Prinzip ab der Geburt oder eigentlich auch schon vor der Geburt bis die Kinder 18 Jahre alt sind. Jugendliche oder Kinder haben auch einen eigenen Beratungsanspruch, d.h. sie können sich unabhängig von ihren Eltern bei Schwierigkeiten aller Art an uns wenden und bekommen einen Termin. Dabei gilt auch die Schweigepflicht den Eltern gegenüber, die dort endet, wenn die Kinder gefährdet sind.

Neußer: Junge Erwachsene können sich bis zum Alter von 27 Jahren an uns wenden, wenn sie ein eigenes Anliegen haben. Was nicht möglich ist, dass Eltern von Erwachsenen sich an uns wenden und

eine Beratung erhalten. Also es muss immer der junge Erwachsene selbst sein Anliegen oder einen Veränderungswunsch haben und in die Beratung kommen wollen, ansonsten können wir die Eltern in der Sache nicht beraten.

Freund: Genau. Die Beratung bei uns ist kostenfrei und muss nicht bei der Krankenkasse beantragt werden. Wir unterliegen der Schweigepflicht, d.h. es wird vertraulich behandelt und wir schauen individuell was das Anliegen der Eltern, der Jugendlichen, der Kinder ist und daraus ergibt sich ein Kontrakt. Wir gucken welche Ziele die Eltern, Kinder und Jugendlichen erreichen möchten, sodass es ein ganz individuell zugeschnittenes Format gibt. Das kann auch nur ein einziges Beratungsgespräch umfassen. Wir haben aber auch Familien, die wir über drei, vier Jahre begleiten. Die Häufigkeit und die Abstände der Termine richten sich immer nach dem Anliegen.

Neußner: Ja, in der Regel sind es zwischen 5 und 10 Terminen, die die Familien in Anspruch nehmen.

Seeliger: Jetzt haben Sie ja gerade gesagt, dass es manche Familien gibt, die sie über drei, vier Jahre begleiten. Gibt es denn irgendwann einen Punkt, an dem man sagt „Hier endet unsere Zuständigkeit? Hier ist eine andere Form von Therapie notwendig, denn eine Beratung ist nicht mehr ausreichend?“

Neußner: Ja, das kann es auch schon viel früher geben, das überlegen wir auch immer gemeinsam mit den Beteiligten, ob die Hilfe passend und hilfreich ist. Im Rahmen der Auftragsklärung schlagen wir manchmal auch vor, zu prüfen ob kinder- und jugendpsychotherapeutisch unterstützt werden sollte. Auch bei den Erwachsenen kann manchmal eine ärztliche Abklärung nötig sein. Ist Beratung ausreichend oder ist eine Psychotherapie erforderlich? Wir schauen, wie wir die Beteiligten unterstützen können und wo es vielleicht eine andere Hilfe braucht.

Freund: Genau also manchmal braucht es ja auch aufsuchende Hilfe. In Ausnahmen machen wir auch Hausbesuche. Wir schauen oft zusammen mit niedergelassenen Therapeuten, Ergotherapeuten, Heilpädagogen oder Ärzten. Wir haben Lotsenfunktion, um Eltern eine Orientierung zu geben, welche Stellen weiterhelfen können. Oft ergänzt sich das und man macht trotzdem die Beratung mit einem Teil der Familie, der gesamten Familie oder einer Einzelperson und das greift eben ineinander und sichert vielleicht auch Erfolge, wenn die Hilfe endet dafür aber z.B. eine Erziehungshilfe installiert wird.

Neußner: Oder beim Thema Trennung und Scheidung. Wir machen viele Beratungen mit Eltern, die sich trennen oder getrennt sind. Da ist es manchmal auch so, dass die Kinder schon kinder- und jugendpsychotherapeutisch angebunden sind und es sehr viel Sinn macht, dass die Eltern nochmal gemeinsam eine Beratung aufsuchen bezüglich der Zusammenarbeit und die Kommunikation miteinander, was der Kinder- und Jugendpsychotherapeut in der Intensität meist nicht macht. Das Thema wird schon benannt, aber es wird nicht unbedingt so intensiv mit den Eltern bearbeitet und es macht schon Sinn das dann parallel laufen zu lassen.

Seeliger: Da wäre das Kind ja dann der Klient und nicht die Familie?

Neußner: Ja die Eltern sind dann unsere Klienten und das Kind, der des Psychotherapeuten. Und wir schauen auf die Perspektive des Kindes.

Freund: Und das Setting ist total unterschiedlich. Manchmal ist es mit der gesamten Familie oder auch mit weiteren Bezugspersonen. Wenn es um die Großeltern oder eine Bezugsperson geht, die für das Kind relevant ist, dann kann die miteinbezogen werden. Es gibt aber auch Fälle in denen Mütter oder Väter allein Termine wahrnehmen oder bei denen man diagnostisch mit einem Kind drei, vier Sitzungen macht. Ich habe viele Jugendliche, die tatsächlich allein kommen und eben auch Eltern, die getrennt sind und sich z.B. über Dinge austauschen oder sich auf einer freiwilligen Basis einigen möchten wie Umgangskontakte zugunsten des Kindes gestaltet werden können.

Neußner: Was eine gemeinsame Erziehungshaltung sein könnte.

Freund: Wie ein Austausch klappen kann.

Seeliger: Ist das auch so, dass manchmal Ihre Leistung von einem Gericht vorgeschlagen wird?

Neußer: Also vorgeschlagen schon. Wir arbeiten aber nicht im Auftrag des Gerichtes. Wenn festgestellt wird, dass die Eltern an der Zusammenarbeit arbeiten sollten, dass manche Dinge in der Übergabe oder der Kommunikation nicht funktionieren, dann wird unsere Beratung empfohlen. Es bleibt immer freiwillig und kann nicht als Auflage erfolgen.

Freund: Wir machen keine Stellungnahme für die Gerichte, das ist uns sehr wichtig, dass der geschützte Rahmen erhalten bleibt und, dass Eltern wissen, dass sie sich frei äußern können, ohne dass es negativ ausgelegt wird. Die Kollegen arbeiten unterschiedlich, aber wir arbeiten nicht psychotherapeutisch im engen Sinne.

Neußer: Also nicht im Sinne als Behandlung von Störungsbildern.

Seeliger: Das heißt, jemand der eine Praxis hatte wechselt dann in den Beratungsbereich oder sind das Praktiker, die zusätzlich im Jugendamt tätig sind?

Neußer: Das sind in der Regel Kollegen, die schon sehr, sehr lange bei der Beratungsstelle arbeiten und im Zuge ihrer Tätigkeit an der Beratungsstelle die Ausbildung gemacht haben und als Kinder- und Jugendpsychotherapeut geblieben sind.

Freund: Genau wir haben wenig Fluktuation. Es sind zum Teil wirklich Urgesteine, die schon seit den 80'er Jahren bei uns sind. Das zeugt von einer gewissen Arbeitszufriedenheit.

Die Beratungsstelle als Arbeitgeber

Seeliger: Wie lange sind Sie beide schon da?

Neußer: Ich bin mittlerweile sieben Monate da. Zuvor habe ich zehn Jahre in einer schulpsychologischen Beratungsstelle in Bochum gearbeitet und hatte eher mit Lehrkräften und Schulsozialarbeitern zu tun. Wir haben Coachings und Beratungen sowie Unterstützung bei der Schulentwicklung gemacht.

Freund: Ich bin jetzt seit sechs Jahren in der Einrichtung und war davor lange in Elternzeit mit meinen drei Kindern. Vor der Elternzeit habe ich in einer heilpädagogischen Kindertagesstätte in Ingolstadt gearbeitet, die hatten dort ein teilstationäres Konzept.

Seeliger: Oh, da haben Sie auch einen weiten Weg hinter sich!

Ich würde gerne nochmal auf den Alltag zurückkommen. Wir haben bereits viel über den Klientenkontakt, die Gespräche und die Außentermine gehört. Wie lange dauert es denn bis ich einen Termin bekomme?

Zum Beratungsverlauf

Neußer: Das ist unterschiedlich. Unser Ziel ist es, unter vier Wochen zu bleiben. Ich kann aus meiner Perspektive berichten, dass ich oft zwei Wochen oder sogar noch kurzfristiger im Voraus planen kann. Heute habe ich mit einer Klientin gesprochen, die sich gestern angemeldet hat. Die Termine werden über das Sekretariat vergeben, das Zugriff auf unsere Kalender hat und schaut wo Erstgesprächstermine frei sind, sodass es auch mal ganz schnell gehen kann.

Freund: Also ich bin derzeit sechs Wochen im Voraus verplant. Aber in der Regel bekommen die Klienten auch bei mir innerhalb von zwei bis vier Wochen einen Termin.

Seeliger: Und wie sind die Aufgabenbereiche abgegrenzt? Also wie kommt es dazu, dass Sie so unterschiedliche Wartezeiten haben?

Neußer: Das hängt damit zusammen, dass Frau Freund eine halbe Stelle hat, ich dagegen 35h, sodass ich natürlich auch mehr Termine anbieten kann.

Freund: Manchmal kommen Leute auch auf Empfehlung, wenn Klienten vorher schon bei einem

bestimmten Berater waren und dann direkt einen Mitarbeiter anfragen. Wenn man sich so festlegt ist das kein Problem, aber dann kann es natürlich etwas länger bis zu einem Termin dauern. Da habe ich einfach schon einen größeren Pool.

Neußer: Aber das ist als Beratungsstelle auch unser großes Anliegen, Termine schnell zu vermitteln, wenn bereits große Hürden den Kontakt zu suchen überwunden wurden. Das ist uns wichtig, Leuten bei wirklichen Problemen zeitnah einen Termin zu geben.

Freund: Vor allem Jugendlichen, die sich bei uns anmelden, versuchen wir in der Regel sofort einen Termin, am liebsten innerhalb der nächsten Stunde, oder zumindest in den nächsten Tagen, zu ermöglichen.

Student: Wird dann nochmal differenziert zwischen den unterschiedlichen Klienten, zu welchen Beratern sie geschickt werden? Hat es gar nichts mehr mit dem Studiengang oder der eigentlichen Ausbildung, den/die man mal gemacht hat zu tun?

Neußer: Genau. Es wird nur geschaut, ob es Wünsche gibt und wo das nächste Erstgespräch frei ist. Das heißt für uns, dass wir vor dem Gespräch auch nicht wissen wer kommt. Es gibt Beratungsstellen, bei denen man sich seine Fälle aussuchen kann, da kann man ein bisschen nach seinen Neigungen gehen, aber so ist das hier nicht und das finde ich auch sehr gut.

Freund: Also wir haben uns bewusst gegen eine Spezialisierung entschieden, wobei es einen Kollegen gibt, der gerne Trennung und Scheidung macht, ich hingegen nicht so gerne. Ich glaube das hat tatsächlich mehr mit Empfehlungen zu tun. Ansonsten decken wir alle das ganze Spektrum ab, das macht die Arbeit sehr abwechslungsreich. Die Profession fließt insofern ein als, dass wir regelmäßig anonyme Fallbesprechungen machen bei denen natürlich jeder aus seiner Studienrichtung oder therapeutischen Profession auf den jeweiligen Fall schaut.

Neußer: Oder auch das, was jeder biografisch mitbringt. Ich z.B. bin zunächst gelernte Ergotherapeutin und habe außerdem eine Ausbildung zur Keramikerin gemacht. Diese Berufe bringe ich zwar nicht direkt mit in die Fallbesprechungen ein, aber sie wirken sich auf meinen Fokus, meine Haltung aus. So fallen mir andere Dinge auf, als den Kolleg*innen – und so trägt ein multiperspektivischer Blick zum Verstehen des Falls bei. Auch wenn das oft unbewusst geschieht.

Freund: Ja, wir arbeiten schon auch therapeutisch. Zwar nicht psychotherapeutisch in dem Sinne, dass wir krankheitsrelevante Störungsbilder behandeln, sondern, dass es manchmal sehr tiefe Prozesse sind, die wir auslösen, wenn sich Menschen mit unserer Unterstützung mit schweren Lebensthemen differenziert auseinandersetzen.

Neußer: Wir geben keine Diagnosen. Aber bei Kindern, die soziale Ängste haben oder Trennungsangst, die ein verletzendes Verhalten zeigen, bei diesen Kindern stellen wir keine Diagnose aber wir können Verhaltensauffälligkeiten oder seelische Probleme schon diagnostisch einordnen.

Student: Werden denn dazu auch Testverfahren gemacht? Oder geht es hauptsächlich um das Anliegen, das die Klienten mitbringen?

Zu den psychologischen Vorgehensweisen

Neußer: Wir führen im Prinzip ein Screening durch. Wir kennen die Kriterien und wissen was wir nochmal nachfragen können. Wenn die Leute noch nicht beim Psychiater waren, kann man an der Stelle gut argumentieren, warum man das empfiehlt.

Freund: Wir machen schon eine Diagnostik, aber in der Regel keine von psychischen Störungen. Wir klassifizieren nichts, wobei wir manchmal eine Bindungsdiagnostik machen. Wir arbeiten zum Beispiel systemisch, mit projektiven Verfahren, dem Familienbrett, mit einem Satzergänzungsverfahren, einem Depressions- oder Angstfragebogen. Allerdings setze ich solche Fragebögen selten ein.

Neußer: Ja die kann man als eigenen Leitfaden nutzen damit nichts untergeht.

Freund: Aber wir wählen eher die projektiven Verfahren.

Seeliger: Was heißt das, ein projektives Verfahren?

Freund: Das ist ein Verfahren, bei dem es keine Auswertungsobjektivität gibt. Man geht von der Annahme aus, dass sich dabei relevante Themen zeigen. Man kann es als Material verwenden, um etwas zu beobachten und es ins Gesamtbild einzuordnen. Es könnte z.B. ein Familien-Tier-Bezug hergestellt werden. Dabei stellt man Aufgaben wie "Wenn jetzt ein Zauberer käme und deine Familie in Tiere verzaubern würde, welche Tiere wären das?" Hierbei sagt man nicht direkt, wenn das Kind den Vater in den Löwen verwandelt, "ah das Kind fühlt sich von seinem Vater bedroht, weil der Löwe ein aggressives Tier ist", sondern man würde daraufhin das Kind nach den Qualitäten und Fähigkeiten eines Löwen fragen, sodass das Kind das gewählte Tier und damit indirekt die Sichtweise auf den Vater beschreibt. Daraus ergibt sich dann eine Hypothese.

Neußer: Oder wir setzen das Familienbrett ein, das man nutzen kann, um Familienmitglieder miteinander ins Gespräch zu bringen, sagt das allen etwas?

Seeliger: Oh, mir sagt das leider gar nichts.

Neußer: Damit kann man ein Familiensystem, ein inneres Bild über stilisierte Figuren, aufstellen lassen. Meist sind es schlichte Holzfiguren, die nicht viel vorgeben, aber eine Bedeutungsgebung ermöglichen, in dem man in der Nähe und Distanz variiert oder schaut wie die Mitglieder zueinander stehen, wie sie sich anschauen. So etwas kann man auch mit Paaren machen und abgleichen was es jeweils für die Personen bedeutet und wie man die familiäre Situation erlebt. Man fragt, ob es Überraschungen gibt. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten sich mit diesen Figuren zu verbinden, indem man Kontakt aufnimmt und ein bisschen ins Gespräch kommt oder eben ein Gefühl dafür entwickelt.

Seeliger: Also kann ich mir das Brett wie ein Spielfeld vorstellen?

Neußer: Ja.

Seeliger: Und dort sind auch verschiedene Orte zu erkennen? Oder Felder?

Freund: Das ist ein Rahmen.

Seeliger: Der den gemeinsamen Raum darstellt, in dem Familie stattfindet? Und dann sagt man "stell den Vater mal dort hin, wo du ihn in der Familie siehst".

Neußer: "Stell es einfach auf das Feld, wie du es erlebst".

Freund: Also man gibt auch keine Reihenfolge vor, sodass es immer interessant ist in welcher Reihenfolge die Familie aufgestellt wird. Da man auch keine Personen vorgibt, ist es interessant, wen das Kind zu seiner Familie zählt.

Neußer: Ob das beliebig ist, ob das Kind eine Person weglässt oder 50 Figuren dazu gehören.

Freund: Ob der getrenntlebende Vater irgendwie gar nicht vorkommt...

Neußer: ...oder ob man sich neben das Brett stellt, das ist ja auch eine Möglichkeit eine Figur einfach außerhalb des Brettes hinzustellen. Das dient der Hypothesenbildung, mit der man weiterarbeitet. Natürlich kann man sich darüber streiten, wie objektiv so ein Test ist, aber das ist Material, mit dem man arbeiten kann. Im Rahmen der Prozessdiagnostik muss man schauen, welche Hypothesen sich belegen lassen, welche man verwerfen muss oder was an Neuem auftaucht. Es geht um die Bedeutung, die die Befragten den aufgestellten Figuren, den Leuten geben.

Seeliger: Jetzt haben wir die Beratungssituation. Wir haben ganz viel gemacht und gemessen, aber das muss ja für den weiteren Beratungsprozess dokumentiert werden, um seine eigene Arbeit irgendwie zu beschreiben. Wie groß ist der Dokumentationsanteil?

Freund: Bei einem Termin, der in der Regel für einen Einzelklienten eine Stunde, etwa eineinhalb Stunden für zwei Personen oder ein Familiensetting dauert, benötige ich etwa eine Viertelstunde. Also

ich schreibe stichpunktartig im Gespräch mit. Ich glaube das ist auch unterschiedlich wie die Kollegen es handhaben, aber ich schreibe wirklich nur Stichpunkte mit. Ich arbeite es im Anschluss mit einem Formblatt auf, das von systemischen Fragen geleitet ist. Es wird eine Hypothese formuliert, meine Methoden reflektiert. Es gibt aber auch einen Teil zur Selbstreflexion, um zu schauen wie es mir als Berater geht, ob es Impulse oder Gedanken gibt, die in mir aufkommen.

Neußer: Außerdem wird festgehalten was vereinbart wurde, ob es Hausaufgaben gibt, einen Ausblickteil, in dem man notiert an welcher Stelle man nochmal nachhaken muss.

Seeliger: Das hört sich ja schon sehr umfangreich an. Das heißt, 20% der Zeit gehen in die Dokumentation.

Freund: Wobei ich finde, dass es nicht nur ein rein formaler Akt ist, sondern ein Teil der Reflexion, ein Teil von der Therapieplanung oder Beratungsplanung.

Seeliger: Sonst kann man auch nicht weitermachen, man wird nicht anschlussfähig, oder? Welche Aufgaben fallen sonst noch an?

Neußer: Ja es gibt natürlich den Teil der Recherche, dass man nochmal mit einem Menschen spricht, wenn man die Schweigepflichtentbindung von anderen Institutionen hat. Den Bezirkssozialdienst, Kindergarten, Schule, Beistandschaften, Fragen zum Unterhalt klärt. Also Informationen zu besorgen, Kontakte zu knüpfen. Für Eltern oft nochmal Informationen gemeinsam zu besprechen, wenn es z.B. eine Idee gibt, was das Kind im Sportbereich machen könnte.

Freund: Weiter bieten wir Gruppen an. Frau Neußer plant gerade eine Gruppe für Kinder im Grundschulalter mit Scheidungserlebnissen in der Familie.

Neußer: Genau das Angebot ist für Kinder der dritten und vierten Klasse. Man denkt vielleicht, dass man sich bei so einer Gruppe vor Anmeldungen nicht retten kann, aber das ist nicht der Fall. Manchmal ist es gar nicht so einfach die Gruppen voll zu bekommen und genügend Anmeldungen zu erhalten.

Seeliger: Muss ich mir das als eine moderierte Selbsthilfegruppe vorstellen?

Neußer: Nein das soll eine Stärkungsgruppe werden. Parallel gibt es Termine für die Eltern in der Hoffnung, dass man aus diesem Angebot heraus mit den Eltern intensiver weiterarbeiten kann.

Freund: „Kinder im Blick“ ist eine andere Gruppe, die ganz neu in Wuppertal ist und eine Kooperation mit anderen Beratungsstellen darstellt. Sie richtet sich an Eltern, wobei die Elternteile in getrennten Gruppen teilnehmen können und psychoedukativ Inhalte vermittelt bekommen.

Neußer: ...zum Beispiel dazu, wie sie sich selbst regulieren können.

Seeliger: Das wäre ja für Eltern in intakten Familien auch nicht so falsch, oder?

Neußer: Ja das stimmt. Es gibt viele Möglichkeiten. Wir haben für die Eltern momentan nur diese Gruppe.

Zur Abwechslung im Berufsalltag

Freund: Wir sind natürlich auch in Arbeitsgemeinschaften oder in Foren dabei. Ich war letzte Woche z.B. im Forum für Essstörungen. Wir entwickeln Konzepte, manchmal in Kooperationen, wie aktuell mit der Schulpsychologie zum Thema Schulvermeidung, und wir haben wöchentlich 1,5h Teamsitzung. Außerdem haben wir wöchentlich Intervisionen, sprich Fallbesprechungen, und Supervisionen gibt es vier Mal im Jahr. Einige von uns sind auch für die Familienzentren zuständig. Dort bieten wir offene Elternsprechstunden an oder Beratungen für die Erzieher. Die Idee ist, dass man die Beratung dort auch möglichst niedrigschwellig gestaltet, sodass man mit Gesprächen für die Eltern einsteigen kann, oder wenn sie es möchten gemeinsam mit der Erzieherin, um zu schauen, wie man die Eltern noch anders unterstützen kann.

Freund: Das heißt wir hospitierten dann manchmal in Einrichtungen.

Neußer: Genau in Schulen, Kindergärten oder anderen Fachberatungen.

Seeliger: Das hört sich wirklich nach einem vielfältigen und differenzierten Aufgabenbereich an. Sitzen Sie denn auch in Ihrem Büro hinterm Schreibtisch und beantworten Mails?

Neußer: Das machen wir natürlich auch, aber das nimmt den geringsten Teil ein.

Seeliger: Okay. Ich finde es auch immer spannend zu erfahren, wie Sie zu den Stationen gekommen sind, an denen Sie sich gerade befinden. Wir haben eben schon gehört, dass Sie noch ganz viele andere Sachen gemacht haben wie Keramik, ergotherapeutisch gearbeitet, also Sie Frau Freund hatten eher einen gewunden Bildungs- und Karriereweg?

Zur Biografie

Neußer: Also ich wollte immer schon Psychologin werden, eigentlich Kinderpsychotherapeutin. Und wenn ich immer sage, dann spreche ich vom Alter von 15,16 Jahren. Da habe ich mir vorgenommen Psychologie zu studieren und habe auch direkt nach dem Abi angefangen. Allerdings habe ich gemerkt, dass mir der Praxisbezug fehlt. Das Psychologiestudium war damals in den ersten Semestern noch sehr, sehr trocken. Es gab viel Statistik zu studieren, was glaube ich noch immer der Fall ist, und ich war enttäuscht, weil das nicht zu meinen Vorstellungen passte. Ich hatte damals eher vermeidende Strategien, sodass ich nicht zur Studienberatung gegangen bin, um mir Unterstützung zu holen. Ich hatte auch nicht die Eltern, die mir weiterhelfen konnten bzw. bei denen ich es zugelassen hätte. Letztlich habe ich festgestellt, dass das Studium wohl nicht das ist, was ich zu dem Zeitpunkt machen möchte und erst mal etwas anderes angefangen. Dann kam die Idee mit der Keramiker Ausbildung – aber das Interesse für die Arbeit mit Menschen, Kindern und Familien ist geblieben, sodass nach der sehr praktischen Keramiker Ausbildung dann wieder mehr das Interesse an der pädagogisch-therapeutischen Arbeit aufkam. Die Ergotherapie hat es früher ganz gut ermöglicht, dass man viel handelnd machen konnte und das hat mich eben sehr angesprochen. Nach der Ausbildung habe ich dann in einer Praxis mit dem Schwerpunkt für Familien und Kindern angefangen zu arbeiten und habe dort immer psychologische Therapieprogramme, also THOP von Döpfer usw. mit eingebracht, bis mein Mann dann sagte, dass ich nun doch wieder so viel mit der Psychologie arbeite, da könnte ich doch eigentlich wieder studieren. Dann habe ich mich lange Zeit mit dem Gedanken beschäftigt und den Entschluss gefasst mit 30 nochmal ein Studium zu beginnen. Im Prinzip konnte ich mir drei Veranstaltungen von damals anrechnen lassen, alles andere musste ich nochmal studieren. Das war eine Stimme, ein Interesse, das sich in meiner Biografie durchgezogen hat, sodass die Motivation dann groß genug war, auch mit einer eigenen Familie - da hatte ich bereits drei Kinder - nochmal ein Studium zu beginnen.

Seeliger: Und wie haben Sie das gemacht? Haben Sie an einer Präsenzuniversität studiert?

Neußer: Ich habe hier an der Universität Wuppertal studiert. Damals war es schon möglich nebenbei noch als Ergotherapeutin zu arbeiten und das Studium zu strecken, sodass ich über 8 Jahre studiert habe. Mit der Unterstützung meines Mannes ging das gut.

Seeliger: Sie haben während des Studiums gearbeitet?

Neußer: Ja nur ein paar Stunden. Während des Studiums musste ich ja auch Praktika absolvieren. Eines davon habe ich im Bereich der Schulpsychologie gemacht, bei dem es die Möglichkeit gab als Honorarkraft in der Erziehungsberatung in Wuppertal zu arbeiten. Das habe ich stundenweise während des Studiums gemacht und gleichzeitig das Standbein der Ergotherapie aufgegeben. Ich habe dann bis zum Ende meines Studiums Gruppen für Eltern und Kinder angeboten. Ich habe noch in einer Kinder- und Jugendpsychiatrischen Praxis gearbeitet, weil ich das auch interessant fand und zwischendurch immer wieder die Idee hatte, doch noch die Ausbildung zur Psychotherapeutin zu machen. Danach habe ich mich auf eine Stelle in der Schulpsychologie beworben. Das war in der Zeit, in der sehr viele

Schulpsychologen eingestellt wurden, da die zu dem Zeitpunkt gehäuften Schoolshootings politisch sehr viel ausgelöst haben. Ich habe dann in Bochum gearbeitet. Ich hatte mich aber auch noch im Kinderheim, in einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung, beworben aber habe mich dann für die Beratungsstelle entschieden, was sich bewährt hat.

Seeliger: Als fruchtbares Tätigkeitsfeld?

Neußer: Genau, also fruchtbares und sehr vielfältiges Tätigkeitsfeld, in dem man eigenständig arbeiten kann. Natürlich hat es auch Nachteile wie wenig Kontrolle, aber man kann viel experimentieren und sagen, das ist ein Schwerpunkt von mir, den ich gerne einbringen möchte.

Seeliger: Ich hatte eben noch eine Frage auf der Zunge bezüglich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Jetzt arbeiten Sie 35 Stunden wöchentlich und Ihre Kinder sind wahrscheinlich nicht mehr so jung.

Zur Work-Life-Balance

Neußer: Nein, also jetzt ist das kein Problem mehr, aber es war während des Studiums und auch noch nach Ende der Zeit ein großes Thema. Natürlich habe ich das nicht alles allein gestemmt, sondern wir haben das gemeinsam entschieden, ob ich das nochmal mache oder nicht, weil klar war, dass es nur gelingen kann, wenn mein Mann es mitträgt. Folglich musste er natürlich auch weniger arbeiten. Ich glaube nicht, dass ich das ohne die Unterstützung geschafft hätte.

Freund: Wir haben relativ flexible Arbeitszeiten. Als ich eingestiegen bin, waren meine Kinder drei, sechs und acht und es gab schon relativ flexible Arbeitszeitmodelle sprich Gleitzeit, Ansammeln von Überstunden, die in den Ferienzeiten abgebaut werden können oder wenn ein Kind krank ist. Das finde ich macht es ganz kompatibel und vereinbar, sodass ich meine Arbeitszeit flexibel an die Stundenpläne meiner Kinder anpassen kann. Wenn meine Kinder nachmittags Unterricht haben kann ich meinen Arbeitsplan anpassen.

Neußer: Und die ganze institutionelle Betreuung. Wir haben das komplett mitgenommen. Von der Tagesmutter über Kita, OGS bis hin zu einer Babysitter Oma, weil es schon wichtig war flexibel sein zu können und, dass man nicht so bald ein Kind krank ist, sich selbst auch ständig krankmelden musste. Es ist ein großes Thema und muss gut durchdacht sein.

Seeliger: Ihr Lebensmittelpunkt ist Wuppertal?

Neußer: Genau.

Seeliger: Das heißt, sie sind eine lange Zeit nach Bochum gependelt?

Neußer: Ja, aber da war klar, dass eine Stunde mit dem Auto das Maximum ist.

Freund: Ich finde auch, dass es tatsächlich für das Familienleben ein Vorteil ist, dass die Arbeit abgeschlossen ist sobald man die Arbeit verlässt. Ich nehme nichts an Arbeit mit nach Hause. Ich muss nicht per Mail oder per Handy erreichbar sein, wenn ich Urlaub habe wird mein Platz vertreten. Das finde ich ist gerade für Familien eine absolute Entlastung. Ich habe es bei Kolleginnen erlebt, die in den letzten Jahren schwanger wurden, dass es immer möglich war die Stunden nach den eigenen Bedürfnissen zu reduzieren oder mit 8h einzusteigen. Da gibt es ein großes Entgegenkommen und das war immer sehr unkompliziert. Man muss auch nicht das Gefühl haben, dass Kollegen etwas aufarbeiten müssen wenn man krank ist, sondern das bleibt in meiner Verantwortung die Termine nachzuholen und man kann eben auch die Termine selbst vergeben. Also ich gestalte meinen Terminkalender selbst.

Seeliger: Jetzt sind Sie aber noch gar nicht zu Ihrem biografischen Verlauf zu sprechen gekommen. Wie sind Sie zu dem Beruf gekommen? Wann war für Sie klar, dass Sie das mit der Psychologie angehen?

Freund: Ich glaube das hat sich in der Oberstufe verfestigt, in der elften, zwölften Klasse. Wobei ich auch in die Richtung der Sozialpädagogik nochmal mehr überlegt hatte und bin tatsächlich 1996 in das Studium in Eichstätt gestartet bin. Das ist eine kleine Universität in Süddeutschland, in der Nähe von Ingolstadt. Das war eine total kleine Campusuniversität und mich hat die Neugier einfach gereizt. Alles, was mit Menschen zu tun hatte, fand ich sehr spannend. Ich hatte mir nicht so viele Gedanken gemacht was die Inhalte des Studiums sein würden. Ich war sehr überrascht wie naturwissenschaftlich es dann letztendlich war, aber für mich war das eine positive Überraschung, weil mir gerade die medizinische und naturwissenschaftliche Ausrichtung total entgegen gekommen ist. Ich hatte den Bio-LK, sodass ich in der Biopsychologie andocken konnte und ich fand es reizvoll, dass es ein Studium ist, das nicht zwangsläufig auf ein bestimmtes Berufsfeld hinausläuft, sondern, dass es eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten hergibt. Ich glaube, ich habe definitiv eher an den klinischen Bereich gedacht, dass ich in die Wirtschaft gehen könnte war mir eher fremd. Im Laufe des Studiums haben sich meine Interessen dann vertieft, was man sehr gut durch die Wahl meiner Praktika sehen kann. Das erste Praktikum nach dem Vordiplom war tatsächlich auf einer klassischen Therapiestation der Erwachsenenpsychiatrie, das fand ich sehr spannend. Danach habe ich in der psychiatrischen Klinik Rosenack am Chiemsee auf einer essgestörten Station ein zwei monatiges Praktikum gemacht, das ich auch sehr interessant fand. Da hatte ich das Gefühl sehr schnell ein Feedback zu erhalten, denn die Leute merken sofort, wenn man eine professionelle Rolle spielt und melden einem das zurück. Das verlangte ein authentisches Arbeiten, das ich gut fand. Über die Diplomarbeit und verschiedene Seminare im pädagogischen Bereich habe ich ein Praktikum bei einer stationären Jugendhilfeeinrichtung, also in einer Wohngruppe, gemacht und konnte relativ frei auswählen mit welchen Methoden ich arbeiten möchte, so konnte ich z.B. die Spieltherapie anwenden. Das Arbeiten mit Kindern fand ich total lebendig, intensiv und nah. Das fand ich reizvoller als das klinische Setting und auch in der Diplomarbeit hatte ich nochmal eine gemischte Stichprobe mit ADHS-Kindern und Legasthenie-Kindern in der kinder- und jugendpsychiatrischen Ambulanz in Neuburg über einen langen Zeitraum. Da habe ich Einblicke in den kinder- und jugendpsychiatrischen Bereich erhalten. Ich habe zugleich auch die Neuropsychologie vertieft. Ich habe nicht wahnsinnig effizient studiert, sondern sehr interessengeleitet, sodass ich alle Seminare, die mich interessierten, studieren konnte. Tatsächlich habe ich zwei Fächer vertieft. Zum einen die „Entwicklung der Persönlichkeit“, das war pädagogische Psychologie, und zum anderen Neuropsychologie, da gab es eine Kooperation mit einer Früh-Rehaklinik. Zur ersten Stelle bin ich im Prinzip durch Zufall gekommen. Ich war noch im Studium, hatte meine Prüfungen abgelegt, saß noch an meiner Diplomarbeit und hatte im Eichstätter Kurier, also einem Blättchen, eine Stellenausschreibung für die heilpädagogische Kindertagesstätte mit drei Gruppen, also ein teilstationärer Jugendhilfebereich, gelesen und habe mich beworben. Somit konnte ich noch während des Studiums beginnen, indem wir mit der Diplomarbeit ein bisschen getrickst haben, diese mindestens mit einer 4.0 bestanden war, und ich einsteigen konnte. Nachdem ich dort zwei Jahre lang gearbeitet habe bin ich relativ schnell mit unserem ersten Kind schwanger geworden aus dem drei wurden, sodass ich wirklich einige Jahre in Elternzeit war. Mein Mann hat dann in NRW eine Stelle angetreten, sodass klar war, dass ich mich hier wieder neu orientieren musste und hatte dann im klinischen oder im heilpädagogischen Bereich geschaut, den Bereich, den ich schon kannte. Darüber hinaus gab in meinem Familienbereich einen Suizid, wodurch ich selbst nochmal in einen Beratungsprozess gekommen bin. Dadurch hatte ich erst auf dem Schirm, dass auch die Beratungsstelle ein Arbeitsfeld wäre, wo man offensichtlich ganz gut arbeiten kann.

Seeliger: Wo man zum einen etwas bewirken, zum anderen sein fachliches Wissen einbringen kann und auch ein Arbeitsfeld hat, das irgendwie Stabilität und Struktur hat?

Freund: Ja genau, das sinnstiftend ist und bei dem ich Kompetenzen tatsächlich einbringen kann und das Spektrum mit Kindern sowie Jugendlichen und Erwachsenen abdecke. Außerdem ist die Arbeit jenseits von einem defizitorientierten und einem klinischen sehr eng getakteten Setting. Es ist ein sehr,

sehr soziales Setting, das wirklich Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und unterschiedlicher Möglichkeiten offen steht. Von daher ist es wirklich sehr befriedigend. Mir war klar, dass wenn ich in so einem Bereich arbeiten möchte, wäre es gut nochmal eine therapeutische Zusatzausbildung zu machen, die ich bis dahin noch nicht hatte. Das ist oft in den Ausschreibungen erwünscht und nach dem Studium war klar, dass es mich weder zur Verhaltenstherapie noch zur Tiefenpsychologie zieht. Etwas, das zur Approbation führt, das wollte ich nicht so sehr. Und ich habe mich dann für eine systemische Weiterbildung entschieden, die ich noch nicht beendet hatte als ich die Stelle vor sechs Jahren angetreten habe. Also ich hatte gerade die systemische Weiterbildung ein paar Monate begonnen.

Student: Würden Sie diese Vertiefung der systemischen Familientherapie empfehlen?

Weiterbildung zur systemischen Familientherapeutin

Freund: Es ist keine Vertiefung im Rahmen des Studiums, sondern eine Zusatzausbildung, die seit neuestem auch zur Approbation führen kann. Das war 2013, als ich sie angefangen und 2016 beendet habe, noch nicht so. Aber mittlerweile ist die systemische Therapie für den Kinder- und Jugendbereich das dritte Richtlinienverfahren neben der Verhaltenstherapie und der Tiefenpsychologie/Psychoanalyse. Derzeit entwickelt sich gerade ganz viel in Richtung Erwachsenenbereich und die Kassenzulassung steht kurz bevor. Also es kann sich lohnen das auf dem Schirm zu haben.

Seeliger: In Ihrem Team sind ja auch Nicht-Psychologen, die oft noch eine therapeutische Ausbildung mitbringen. Wenn man erziehungswissenschaftlich gebildet, stehen einem viele Weiterbildungen offen. Wichtig ist da, dass man ganz genau auf den Ausbildungs- und Anbietermarkt schaut und guckt, was zu seinem persönlichen Profil passt und dass man nicht irgendwelchen schwarzen Schafen, die rein betriebswirtschaftlich ausgerichtet sind, weil sich die Leute momentan alle qualifizieren wollen, aufsitzt. Wie behält man denn dabei den Überblick?

Neußer: Also bei mir war es so, dass ich teilweise nachgefragt habe. Auch bei Bewerbungsablehnungen habe ich nochmal nachgefragt welche Gründe es gab bzw. was sie mir empfehlen können wie ich jetzt den Weg weiter gehen kann, was in dem Bereich hilfreich wäre an z.B. Zusatzqualifikationen zu haben. Unter anderem habe ich mit einem Leiter der Schulpsychologie gesprochen, der ganz klar gesagt hat, dass wenn mich das interessiere, ich schon viel mitbrächte, aber es sehr gut wäre, wenn ich eine systemische Ausbildung hätte. Es gibt Dachverbände¹ bei denen man schauen kann, da gibt es genügend Institutionen, die schon bestimmte Qualitätskriterien erfüllen und eine jahrzehntelange Tradition haben. Alle qualifizierten Institutionen sind dem Dachverband zugeordnet, bei dem man sich die Zugangsvoraussetzungen anschauen kann.

Student: Könnte man denn theoretisch auch nur mit einem Masterabschluss anfangen zu arbeiten? Denn gerade die therapeutischen Weiterbildungen müssen ja auch finanziell und zeitlich gestemmt werden. Ginge das überhaupt?

Freund: Also es gibt Erziehungs- und Familienberatungsstellen, die Stellen ausschreiben z.B. für Psychologen mit Master oder Diplom, ohne eine therapeutische Zusatzqualifikation zu verlangen. Also den rechtlichen Anforderungen genügt der Abschluss definitiv. Bei uns ist es aber schon üblich, eine begonnene oder abgeschlossene therapeutische Qualifikation in der Stellenausschreibung zu fordern.

Zu den Zugangsvoraussetzungen

Neußer: Ja, „eine therapeutische Qualifikation ist erwünscht“ heißt es oft. Dann kommt es darauf an, wie viele Leute sich beworben haben, das wissen Sie ja nicht oder welche Ausrichtung die Stelle hat. Also inwieweit es dabei auch um die Stellenentwicklung geht. Denn gerade im Beratungsbereich gibt

¹ Zum Beispiel: Systemische Gesellschaft <https://systemische-gesellschaft.de/systemischer-ansatz/arbeitsbereiche/syst-kinder-u-jugendl-therapie/> [12.05.2020]

es eine hohe Überalterung. Da werden viele Leute in den nächsten Jahren aufhören, wenn man da als Leitung sagt, dass wir gerne die Stelle weiterentwickeln möchten und bewusst junge Leute anfordern, dann ist das vielleicht ein Aspekt, der mit reinspielen kann. Aber wenn es Bewerberinnen gibt, ich weiß es aus der Schulpsychologie, die die Zusatzausbildung bereits begonnen haben, dann kann man schlechtere Karten haben.

Freund: Man muss auch sagen, dass es nicht nur eine formale Qualifikation ist, sondern tatsächlich für die eigene Arbeitszufriedenheit gut ist nochmal ein konkreteres Handwerkszeug zu bekommen. Auch noch mehr Selbsterfahrung zu bekommen, das ist wichtig finde ich, die eigenen Themen zu finden, die eigenen Baustellen, die eigene Biografie, um gut aufgestellt zu sein und den Job lange Zeit gut machen zu können ohne dabei selber auszubrengen.

Neußer: Aber, um noch einmal auf Ihre Ausgangsfrage zurück zu kommen: Ich finde man kann den Berufseinstieg direkt nach dem Master auf jeden Fall versuchen und möchte da eher Mut machen. Als ich damals in der Schulpsychologie angefangen habe, hatte ich noch nicht mit der Ausbildung angefangen und habe in der Bewerbung formuliert, dass ich diesbezüglich ein großes Interesse habe und hoch motiviert war, mit der Ausbildung anzufangen. Ich hatte zu der Zeit schon Erfahrung als Ergotherapeutin und damit Erfahrungswerte in der Arbeit mit Familien, aber die fehlende psychotherapeutische Ausbildung war kein Hindernisgrund.

Freund: Also die Bereitschaft sich weiter zu qualifizieren die wird schon vorausgesetzt. Sie müssen auch noch nicht im dritten Ausbildungsjahr sein. Bei mir hatte es gereicht, dass ich den ersten Block abgeschlossen und die Weiterbildung begonnen hatte. Für die systemische Weiterbildung war es von Vorteil schon in der Praxis zu sein, weil man dafür bestimmte Stunden ableisten, ein paar Videos einreichen, eine Live-Supervision machen, diverse Fallberichte und Protokolle abgeben musste. Das konnte ich alles im Rahmen meiner Arbeitszeit abdecken, sodass ich nicht zusätzlich irgendwo Stunden ableisten musste.

Hat man das Ziel Approbation, ist das allerdings anders..., wobei da momentan sowieso viel im Umbruch ist, da gerade darüber nachgedacht wird, einen eigenen Psychotherapiestudiengang zu etablieren. Wahrscheinlich wird es eh nur noch vier, fünf Jahre lang so sein.

Student: Und nochmal zu dieser Ausbildung, die Sie jetzt gemacht haben, also die systemische, ich kenne das nur von den Verhaltenstherapien, dass es ja auch finanziell gar nicht so einfach ist. Ist das bei dieser auch so?

Neußer: Es ist deutlich günstiger.

Freund: 7500 € hat sie bei mir glaube ich gekostet. Es waren meine ich 150 € im Monat über drei Jahre. Natürlich kommen Fahrtkosten dazu, die Sie steuerlich absetzen können. Es gibt die Möglichkeit einen Berater für 4 – 5000 € über - ich glaube - zwei Jahre zu machen, das sind dann schon finanzielle Dimensionen, die man, wenn man eine Stelle hat, stemmen kann.

Student: Ist das speziell eine Zusatzausbildung für das Psychologiestudium?

Neußer: Nein auch für Pädagogen. Ich habe es in meiner Ausbildungsgruppe schon erlebt, dass das Institut bei einer Person sehr, sehr großzügig war was den Zugang betraf, aber eigentlich braucht man einen Abschluss.

Seeliger: Ich denke, das kommt auch auf die Fächer an. Wer Kunst- und Erziehungswissenschaft studiert hat und auf ein kunsttherapeutisches Berufsfeld schießt, hat sicherlich im Rahmen der therapeutischen Ausbildungsangebote Aussicht auf Erfolg.

Freund: Also da wäre ich auch optimistisch. Ich habe einen Volkswirt im Hinterkopf, bei dem es total schwierig war. Der hatte einen Abschluss zum Heilpraktikerpsychotherapeuten und damit nicht die Zertifizierung vom Dachverband erhalten. Das war schwierig.

Student: Aber mit dem Master Kindheit, Jugend und Soziale Dienste wäre man dann sicher dafür geeignet?

Seeliger: Ja danach ist man eigentlich mit dem Master sowieso für diese Zusatzausbildung qualifiziert, da dürfte man gar keine Hürde haben. Ich denke, dass das auch schon mit dem Bachelor so sein müsste.

Freund: Ich finde, wenn man ein Institut sucht lohnt es sich, sich umzuhören also Erfahrungsberichte oder auch überhaupt zu schauen wie sich ein Institut präsentiert oder welche Seminare es dort gibt und welche Referenten sie haben.

Neußer: Ja oder eben den Arbeitgeber zu fragen.

Seeliger: Wie heißt der Dachverband?

Neußer: Der Dachverband der systemischen Familientherapie² (DGSF).

Freund: Es gibt aber noch einen zweiten Dachverband und es gibt eben Institute, die von diesen Dachverbänden zertifiziert sind. Das heißt, die haben eben bestimmte Qualitätsstandards.

Seeliger: Genau so wie es hier an den Unis ist und die Studiengänge akkreditiert werden müssen, so ist es bei den Instituten auch.

Neußer: Genau, da gibt es bestimmte Vorgaben über die Stundenanzahl.

Freund: Man bekommt vom Institut nach Abschluss ein Zertifikat, das man dort einreichen kann.

Seeliger: Wo wir gerade bei diesem Thema sind. Man hat ein Studium gemacht und lernt in der Zusatzausbildung eine ganze Menge Handwerkszeug, lernt nochmal viel über sich selbst und auf sich selbst zu achten. Ist das nicht irgendwie absurd, weil man doch ein Studium gemacht hat?

Zum Studium und zu Zusatzqualifikationen

Neußer: Naja also ich meine im Studium habe ich kaum Selbsterfahrungen gemacht, vielleicht drei Stunden. Demgegenüber sammeln Sie im Rahmen der Zusatzqualifikation ein ganzes Jahr lang Selbsterfahrung. Der Schwerpunkt liegt sehr auf Interaktionen, Beziehungen, Miteinander, Gestalten und vielen Methoden, die man vielleicht inzwischen auch in Seminaren findet, aber in denen man sie sehr viel übt und trainiert. Es ist wenig Theorie-lastig, das fand ich ganz angenehm. Das war eine gute Erfahrung, wo sehr viel erfahren, rückkoppeln, rückmelden, wiedererfahren stattfand.

Freund: Ich finde es nicht absurd wie das Studium konzipiert ist. Ich finde das schon auch einen echten Schatz, die ganze Bandbreite mitnehmen zu können, dass es eben nicht so auf ein spezielles Arbeitsfeld zugeschnitten ist. Auch auf die Techniken bezogen, dass man die Freiheit hat, sich einen Horizont zu erschließen. Ich finde schon, dass es mit der eigenen Haltung etwas macht, wie kritisch man auf Dinge schaut. Wenn man Statistik hatte dann weiß man was eine Statistik hergibt und was nicht. Es entwickelt sich doch ein Menschenbild und ein gewisser wissenschaftlicher Blick oder eine Selbstdistanz. Ja sich zu hinterfragen, das empfinde ich schon als einen sehr wertvollen Schatz. Ich finde beides hat definitiv eine Berechtigung, obwohl ich im Studium bereits Seminare zur Verhaltenstherapie, Gesprächstherapie usw. hatte.

Seeliger: Ja die Perspektive ist eine ganz andere, der Anwendungsbezug ist nicht der gleiche, sondern es geht um die Hintergründe, das Verstehen und das in Frage stellen.

Glauben Sie es macht einen Unterschied, ob man Diplompsychologe ist oder einen Master in Psychologie hat?

² <https://www.dgsf.org/>

Diplom vs. Bachelor

Neußer: Ja da fragen Sie jetzt die falschen, weil wir auf Diplom studiert haben und es seit längerem schon den Master gibt. Ich habe in der Schulpsychologie viele Kollegen gehabt, die den Master hatten und da ist mir jetzt kein Unterschied aufgefallen. Ich kann mir vorstellen, dass es momentan mit der Vereinbarung von Familie, Arbeit und Studium schwieriger geworden ist. Ich finde es bedauerlich, wenn Leute ausgeschlossen werden, die einen anderen Lebenskontext haben und nicht daran teilhaben können.

Seeliger: Ja, aber ich habe auch eine Studentin, die gelernte Erzieherin ist, Familie und einen Job in einer schwierigen ambulanten Praxis hat.

Freund: Also die Praktikanten, die wir hatten, bei denen habe ich auch von den Inhalten her keinen Unterschied gesehen. Es gab schon immer Unterschiede zwischen den Universitäten, also auch schon während der Diplomzeit. Das ist auch abhängig von den Lehrenden. Vielleicht ist heute nochmal mehr das Evidenzbasierte im Vordergrund. Das habe ich schon rückgemeldet bekommen, dass es links und rechts nicht so viel gibt und alles quantifiziert sein muss, dass es ganz bestimmte Vorstellungen gibt, wie man methodisch Zugänge gewinnt und was Wissenschaft, was gutes psychologisches Arbeiten und was gute Forschung ist. Erleben Sie das auch so?

Student: Ja also ich muss sagen, dass dadurch, dass ich meinen Bachelor an einer anderen Uni gemacht habe, man von Uni zu Uni Unterschiede merkt. Wobei ich denke, dass das Diplom, nochmal zur Frage davor, vielleicht gar nicht so schlecht ist, weil ich viele Leute kenne, die gar keinen Masterplatz bekommen haben bzw. für die Leute, die von unterschiedlichen Unis kommen, die müssen ja alle erst mal auf einen Stand gebracht werden und dadurch geht Zeit verloren, die man anders nutzen könnte.

Freund: Wir mussten ja auch keine bestimmten Notendurchschnitte haben. Es war klar, dass man nach Bestehen des Vordiploms ins Hauptstudium konnte und nach dem Vordiplom fragt kein Mensch. Der Bachelor dagegen ist ja schon die erste Hürde, mit dessen Zeugnis sie sich nochmal bewerben und für ein Masterstudium qualifizieren müssen.

Seeliger: Ja, was macht man mit einem Bachelor in Psychologie?

Student: Genau die meisten Studenten wollen ja sowieso einen Master machen und dann geht es auch darum, dass Leute mit einem 2,0'er Schnitt keinen Platz bekommen haben.

Seeliger: Das heißt, dann geht man die Wege rechts und links von der Psychotherapeutenlaufbahn. Dann muss man schauen wie man in eine heiltherapeutische Einrichtung erst mal reinkommt, oder? Was kennen Sie da von Ihren Kommilitonen?

Alternativen zur Psychotherapeutenlaufbahn

Student: Ja ich denke, die müssen sich dann alternative Wege suchen wie auch einen anderen Master, der dann nicht rein Psychologie ist oder vorerst versuchen einen Job zu finden evtl. in der Diagnostik. Aber wenn man dann eben in die Psychotherapeutenausbildung möchte, dann muss man eigentlich den Master wirklich machen.

Neußer: Oder die Selbstständigkeit, im Ausland zu studieren.

Seeliger: Ja also der Weg der Approbation steht einem ja dann nicht wirklich offen, oder?

Neußer: Nein, es wird dann schwierig.

Freund: Ja in Praxen oder in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, das könnte ich mir vorstellen. Das stelle ich mir zwar ein bisschen öde vor nur die Leistungsdiagnostik, das ist für mich nicht so ein wahnsinnig reizvolles Arbeitsfeld. Man kann da schon sein Brot verdienen, aber ob man das 30 Jahre lang machen möchte.

Seeliger: Ich würde gern noch einmal alles durchgehen: Ihr Arbeitsfeld ist reizvoll, sie lieben es, was

benötigt man dafür, um da rein zu kommen? Was braucht man, um da rein zu kommen abgesehen von dem abgeschlossenen Studium der Erziehungswissenschaft und der begonnen oder abgeschlossenen Therapeutenausbildung? Würden Sie sagen, um bei einer Stadtberatungsstelle zu arbeiten ist es wichtig, dass man auch ein Auslandssemester hatte?

Neußer: Nein überhaupt nicht.

Freund: Also, wenn man das gerne macht, soll man das tun. Aber aus strategischen Gründen – nein.

Seeliger: Ja bei einem Globalplayer wird das schon gerne verlangt.

Neußer: Also was geschaut wird ist eher, welche praktischen Erfahrungen bringe ich mit? Habe ich mich bei einer Jugendarbeit im Patenprojekt mitgemacht oder Ferienfreizeiten begleitet? Zu zeigen, dass man schon mal praktische Erfahrungen nicht nur in der eigenen Familie, sondern auch mit anderen, mit Kindern, mit Jugendlichen, mit Familien gesammelt hat. Das ist sicher noch ein Aspekt.

Freund: Ich glaube Praktika sind auch gut. Das Gefühl hatte ich bei meinen Bewerbungen im Kinder- und Jugendbereich. Da gibt es nicht so viele, die im Studium in so einen Bereich schauen, dann glaube ich, dass es ein Pluspunkt ist.

Seeliger: Ich habe den Eindruck, Ihnen macht der Beruf Spaß?

Neußer: Ja ich kann das von mir sagen.

Freund: Ich finde es klasse im Team zu arbeiten. An meiner ersten Stelle war ich die einzige Psychologin. Hier schätze ich es, mich mit Fachkollegen austauschen zu können.

Student: Dann hatte ich auch rausgehört, dass es für die Stadt als Arbeitgeber eine Selbstverständlichkeit ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewähren.

Neußer: Das Land kann ich auch sehr empfehlen. Also als ich in Bochum beim Land angestellt war, das hat mir auch sehr gut gefallen.

Freund: Also die meisten Stellen sind unbefristet. Das ist der öffentliche Dienst, der eine gewisse Sicherheit bietet, da es sich um eine Pflichtleistung handelt, die die Stadt erbringt. Das heißt, das kann auch nicht so eben weggekürzt werden, weil es eben einen Anspruch für die Eltern gibt. Es ist im SGB VIII verankert.

Seeliger: Sind Sie rückblickend froh über den Weg, den Sie eingeschlagen haben? In Ihrem Fall, Frau Neußer, waren ihre Zwischenstationen Umwege oder es waren notwendige Wege?

Neußer: Na klar ich habe auch oft gedacht, wenn du das mal anders gemacht hättest, dann hättest du auch noch die Psychotherapieausbildung machen können, vielleicht hättest du dann jetzt eine eigene Praxis und noch vier Zusatzqualifikationen, denn die Zeit hätte ich ja gehabt. Aber ich denke auch, und das wissen wir Psychologen ganz genau, dass es zu bestimmten Zeiten keine anderen Wege gibt, dann geht es eben nicht anders. Insofern bin ich der Meinung, dass Umwege die Ortskenntnis erweitern und klar, ich arbeite nicht als Keramikerin und ich mache es auch nicht mehr als Hobby, aber während der Ausbildung bin ich mit Menschen in Kontakt gekommen mit denen ich sonst nie in Kontakt gekommen wäre. Das waren eben keine Akademiker, sondern Leute, die etwas mit ihren Händen geschaffen haben. Das war sehr bereichernd auch nochmal so eine Struktur zu erleben. Da gab es keine Freiheit in der Gestaltung des Arbeitstages. Das war sehr vorgegeben und ich war eingebunden. Das waren für mich persönlich sehr wichtige Erfahrungen, auch strukturierende, stabilisierende, das war ein wichtiger Teil.

Freund: Ich glaube ich hadere ein bisschen damit, dass ausgerechnet zwei Jahre nachdem ich es begonnen habe es jetzt die Möglichkeit der Approbation im systemischen Bereich gibt. Denn das systemische war sehr stimmig. Aber dadurch, dass meine Kinder noch so klein waren und ich nicht Vollzeit in so eine Approbationsausbildung hätte einsteigen können, wäre das mühselig gewesen. Manchmal

denke ich, wenn ich es jetzt nochmal machen würde, würde ich direkt eine systemische Approbation ansteuern.

Seeliger: Beahlt die Stadt denn gut?

Zur Rentabilität

Neußer: Naja also es ist TVÖD13, das ist das, was üblich ist. In der Wirtschaft verdient man deutlich mehr aber im Vergleich zu anderen Trägern: dort verdient man oft auch deutlich weniger. Das ist auch so, wenn man als Psychologe, der nicht Psychotherapeut ist, in der Kinder- und Jugendpsychiatrie arbeitet, da verdient man sehr wenig. Als Honorarkraft verdient man auch sehr wenig.

Student: Werden die anderen Kräfte auch so bezahlt?

Neußer: Also wir haben zwei Diplompädagogen im Team. Die eine ist nicht als Diplompädagogin, sondern als Sozialarbeiterin angestellt und wird dementsprechend bezahlt. Also deutlich schlechter. Das ist auch ein interessantes Konstrukt, dass die Person für dieselbe Arbeit schlechter bezahlt wird. Natürlich macht das auch was in einem Team. Unsere Leitung ist Diplompädagogin. Aber da gehe ich davon aus, dass sie auf jeden Fall TVÖD14 erhält, denn sie wird auf jeden Fall besser bezahlt. Das ist ein interessantes Konstrukt, das gibt es in schulpsychologischen Beratungsstellen nicht, weil es da eben nur Psychologen gibt, die alle gleich bezahlt werden. Hier gibt es das schon und ich finde das auch weiterhin befremdlich, aber es ist so.

Seeliger: Und Soziale Arbeit wird üblicher Weise an einer Fachhochschule studiert, deshalb gilt ein anderes Qualifikationsniveau und wird – bei im Prinzip gleicher Tätigkeit – unterschiedlich entlohnt?

Neußer: Genau.

Reflexionsfragen zum Job-Talk

Seeliger: Ja also ich muss sagen, dass ich begeistert von Ihren Erzählungen, von den unterschiedlichen Wegen, den unterschiedlichen Eindrücken, die Sie uns hier im Rahmen der Job-Talks vermitteln. Sie sind das dritte Team, das mich aus dem Jugendamt besucht und es ist jedes Mal etwas anderes, das finde ich spannend. Auch andere Sichtweisen auf die Arbeitsfelder. Meine Frage richtet sich nun an die Studierenden: Haben wir hier Musterschüler oder schräge Vögel zu Gast? Haben wir hier die Normalbiografien?

Student: Also bei Ihnen, Frau Freund, ein bisschen mehr als bei Ihnen, Frau Neußer, bei Ihnen gab es ein paar Umwege mehr, obwohl es immer schon den Wunsch zum Psychologiestudium gab.

Seeliger: Also so ganz schräge Vögel sind unsere Kandidatinnen beide nicht, würde ich sagen. Dafür sind Sie, Frau Neußer, sicherlich auch nicht die Musterschülerin par excellence mit ihren Ausbrüchen aus dem Studium zu Beginn?

Neußer: Nein einerseits nicht, aber andererseits ist es ja so, dass es weiterhin bestimmte Voraussetzungen gibt, bei den Schulpsychologen jedenfalls war es damals so, dass man einen 1'er-Abschluss haben musste, um überhaupt eingeladen zu werden. Das sehe ich sehr kritisch und ich finde auch nicht, dass es eine gültige Qualifikation darstellt, aber es spielt natürlich auch mit rein.

Seeliger: Also Ausdauer und Leistungsorientierung war schon immer bei Ihnen vorhanden, denn diese Belastung, die man auch mit den Zusatzqualifikationen auf sich nimmt und mit dem Erproben immer neuer Wege zeigen genau das. Von daher also etwas zwischen Musterschülerin und schräger Vogel? Das ist ja auch keine klare Trennlinie, sondern ein Feld, das man vielmehr abstecken müsste. Aber ich finde es ist immer ganz schön, dass wir drüber reden. Was ist denn eine Stadt? Ist es ein Tante-Emma-Laden oder ist es ein Globalplayer?

Freund: Ersteres (lacht).

Seeliger: Eher ein Tante-Emma-Laden?

Neußer: Ja. Also es ist natürlich die Frage, was assoziiert man mit einem Tante-Emma-Laden? Ich würde sagen, es ist etwas Lokales und jeder kann fündig werden. Jeder findet etwas, das er brauchen kann, das ist meine Assoziation. Da gibt es viele Angebote und Möglichkeiten, die viele Gruppen und unterschiedliche Menschen bedient.

Seeliger: Und eben auch beständig, oder?

Neußer: Ja genau.

Seeliger: Der Tante-Emma-Laden war, so lange wie er existierte, eine fixe Größe im Sozialraum. Die Läden wurden oft geführt bis die Inhaber gestorben sind.

Freund: Genau ich würde es auch als bodenständig beschreiben.

Seeliger: Auf meinem Reflexionsblatt steh nun ein Begriffspaar, das ich in Ihrem Kontext unpassend finde: Sind unsere Gäste Bürostuhllakrobaten oder Freidenker?

Student: Also natürlich gehört Büroarbeit dazu, aber dadurch, dass man so viele verschiedene Menschen trifft und Fälle behandelt, man sich immer auf jeden neu einlassen muss und neue Perspektiven sehen kann oder man auch an seine Grenzen kommt, das spricht für Freidenker.

Seeliger: Ist das wichtig oder kann das weg? Welche fachlichen Kenntnisse, die Sie im Studium gelernt haben, wurden als eigentlich nicht bedeutsam bzw. bedeutsam thematisiert?

Neußer: Naja da geht es ja auch wieder um die Basis und welche Bedeutungen Sachen erst später erhalten. Ich habe oft im Studium gedacht, dass manche Sachen übertrieben sind.

Seeliger: Wie geht es Ihnen als Studenten da gerade im Studium?

Student: Also ich denke schon, dass es eine gute Grundlage bietet, aber wie ich hier herausgehört habe, ist eine Ausbildung dann doch noch sehr viel wert. Also bei Vielen, das ich lerne, denke ich, das wird mir später schon helfen. Bei anderen Dingen hingegen wie der Metaanalyse denke ich schon oft wofür mache ich das eigentlich.

Neußer: Ja das ist wirklich nur für die Forschung relevant.

Freund: Bei manchem ist man aber auch überrascht was man dann doch noch braucht.

Seeliger: Meine letzte Frage ist: alles Mainstream oder was? Also haben Sie etwas Neues für sich mitgenommen? Was finden Sie war interessant?

Student: Als angehender Lehrer habe ich auf jeden Fall mitgenommen, dass man immer mit Schulpsychologen zusammenarbeiten kann.

Ein Hinweis an alle angehenden **Lehrer/innen**

Seeliger: Ja ich glaube vor allem wichtig für die Lehrer ist zu wissen, dass es Stellen gibt, an die sich die Schüler/innen auch alleine wenden können. Es muss bei einer familiären Krise nicht ein Elternteil losgehen, sondern der Jugendliche kann selbst Beratung suchen. Ist es anschließend so, dass Sie als Psychologinnen sagen 'Wir setzen uns jetzt mit deinen Eltern zusammen'?

Neußer: Nein also natürlich ist es Ziel unseres Beratungsprozesses die Eltern miteinzubinden, denn oft sind sie ein Teil der Schwierigkeiten, die der Jugendliche hat und auch eine große Ressource. Auch Lehrer sind unglaublich wichtig gerade bei der Übermittlung. Ich hatte letztens erst eine junge Erwachsene, die nicht bei uns gelandet wäre, wenn der Lehrer nicht den Weg dafür gebahnt hätte. In der Schulpsychologie habe ich das ganz oft erlebt, dass die Schüler an die Lehrer gebunden waren und eine Brücke schlagen konnten, auch mit den Eltern. Also Lehrer spielen da eine enorm große Rolle.

Seeliger: Es muss also nicht sofort die schulpsychologische Beratung sein, sondern es kann auch einfach sein, dass man mal drauf hinweist und aufmerksam macht, dass man jederzeit hingehen kann und es auch nichts kostet. Ich glaube diese Botschaft muss durchdringen, wenn man sich dann auch als

Lehrer damit entlasten kann. Dass man sich klar macht, dass man nicht die Beratungsstelle für jeden Einzelnen sein kann, gerade wenn ich nicht nur ein oder zwei Schüler in der Klasse habe, denn je nachdem an welchem Standort ich bin, habe ich vielleicht auch richtig viel Arbeit in diesem Bereich.

Neußer: Das war auch in der Schulberatung ein Riesenthema. Die Gesundheit von Lehrern, Burnout, wo zieht man eine Grenze, wie definiere ich meine Rolle, wo grenze ich mich ab.

Freund: Ich hatte auch schon Schüler, die von ihren Lehrern zum ersten Gespräch begleitet wurden, also auch das ist möglich. Es kann sehr sinnvoll sein die Eltern nicht mit einzubeziehen, es ist eben abhängig von der Auftragslage.

Seeliger: Ja vielen Dank, dass Sie da waren!

Neußer und Freund: Danke für die Einladung.